

Predigt zum 4. Sonntag in der Osterzeit Lesejahr A

Joh 10, 1-10

Weg und Ziel - Wille und Tat

Liebe „virtuelle Predigtgemeinde“, lieber Leser, liebe Leserin,

ich weiß nicht, warum Sie jetzt diesen Text sehen, ihn vielleicht sogar mit Interesse lesen, oder was noch sinnvoller wäre, sich angemessen vortragen lassen. Ist es Zufall oder war es Absicht, dass Sie sich jetzt mit diesem Text beschäftigen?

Da ich Ihre Motivation nicht kenne. Nicht weiß, mit welchen Vorerwartungen, Sie jetzt an diese Predigt gehen, die sich mit einigen Bildern und Motiven aus Johannes 10, 1-10 beschäftigen will, müssen wir einfach mal abwarten, ob wir auf einen guten gemeinsamen Nenner kommen.

Fangen wir mit den Schafen an. Da ich unter meinen Vorfahren einige Landwirte väterlicherseits habe und es während meiner Kindheit in den 60ern und 70ern auch im Ried noch genug Hirten gab, die sogar regelmäßig mit ihren Herden unterwegs waren, war mir schon bald klar, dass der Mensch von den Tieren lebt, diese so eine Art Gefangene und Sklaven des Besitzers sind und von diesem jederzeit geschoren, gemolken, verkauft und sogar geschlachtet werden können. Deshalb erinnere ich mich heute noch an einen Disput mit meiner Religionslehrerin in der Grundschule, da ich darauf beharrte, dass es die Schafe auch beim Hirten nicht so gut haben, denn auch er wird sie vermarkten, um von ihnen, den Schafen, zu leben.

Sie sehen, dass es nicht so leicht ist, in unserem Gleichnis die Motivation derer zu identifizieren, die den Stall oder die Weide der Schafe betreten. Ich bin ja der Ansicht, dass es immer ein Hinweis auf das Mitwirken Jesu und seines Geistes ist, je vielseitiger, vielschichtiger, eben mehrdeutig und auch missverständlich Geschichten und Bilder sind, die wir in der Bibel finden. Die Geschichten sind kein Weißbrot und kein Fastfood, sondern Vollkornbrot, oft schwer verdaulich – aber eben auf lange Sicht lehrreich und haltbar und somit bis heute aktuell.

Die Tür und die Schafe gehören heute in meinen Gedanken ganz eng zusammen. Der Hirtenhund darf mal frei haben und geht mit dem Türhüter spazieren.

Eine wunderbare Gelegenheit für die Schafe von ihren eigenen Fähigkeiten Gebrauch zu machen – wenn diese den wollen und den Mumm dazu haben. Eine wunderbare Vorstellung in Zeiten von Corona, die ja eher dazu führen, dass wir uns gerne anderen, unseren Politikern und Wissenschaftlern anvertrauen, freudig ihre Stimmen hören, um auch die nächsten Vorschriften und Einschränkungen nicht zu überhören und diesen dann gerne zu folgen.

Hier soll der Blick mal in die andere Richtung gewagt werden: Junge, unternehmungslustige Schafe – vielleicht in Begleitung eines erfahrenen, alten aber immer noch neugierigen Schafes - entdecken die offene Tür und machen sich mal auf den Weg.

Muss das schief gehen? Müssen alle in eine Grube fallen oder Opfer wilder Tiere werden?

Oder werden Sie erfolgreich unterwegs sein ? Neue Weidegründe entdecken, die Fülle des Lebens finden bzw. durch ihr Unterwegssein im Miteinander entwickeln?

Eine Prognose ist wohl nicht ganz leicht! Sie hängt von mir, von Ihnen ab, die Sie jetzt über diese Bilder, dieses Gleichnis vielleicht mal ganz neu ins Nachdenken gekommen sind. Vielleicht haben Sie ja junge Menschen im Haus, einen Abiturienten des Jahres 2020 oder andere, die kurz vor dem Abschluss Ihrer Schulzeit stehen. Lassen Sie diese mitdenken und mit diskutieren.

Heißt es nicht, dass die Schafe ein- und ausgehen und Weide finden werden?

„Ich bin die Tür, wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein und ausgehen und Weide finden“ Joh 10, 9

Es ist nicht unsere Aufgabe, ein Leben lang irgendwelchen Leitungs- und Führungskräften hinterher zugehen. Als getaufte und gefirmte Menschen dürfen und können wir auch eigenständig unterwegs sein, weil wir die Stimme, den Geist Gottes in uns tragen, den Weg zurück in die göttliche Geborgenheit kennen und finden, wenn wir diese brauchen.

Wir gehen ein und aus ein Leben lang, bis wir auf Dauer bei Gott angekommen sein werden.

Doch die Wege müssen gegangen werden, damit unser Leben gelingen kann, damit die Botschaft sich immer wieder verbreiten kann, damit den Armen die Frohe Botschaft gebracht wird – immer, heute und morgen!

Wenn wir Christen einen gemeinsamen Geist aufgrund der einen Taufe in uns tragen, dann wird dieser dadurch sichtbar, dass wir auch in schwierigen Zeiten immer für eine solidarische, freie, lebensfreundliche und friedliche Welt eintreten.

Schwache, Flüchtlinge, Fremde und Gescheiterte nicht dem Tode preisgeben, weil unser eigener Wohlstand und die damit verbundenen Wirtschaftsformen in die Krise geraten sind.

Wir müssen den Mut haben, die Diebe in unseren Gesellschaften, hier bei uns aber auch in Asien, Amerika, Afrika oder im benachbarten Europa zu benennen, die nur zum Schlachten gekommen sind.

Es liegt auch an uns, jedem einzelnen Schaf und den vielen vermeintlichen Hirten, ob die Menschen, die uns anvertraut werden, das Leben in Fülle haben.

Auferstehung und Erlösung ganz und gar ins Jenseits zu verlegen, passt nicht zu den Bildern Jesu, die stets aus dem unmittelbaren Alltag und den damit verbundenen Erfolgen und Misserfolgen verbunden sind. Es gibt immer eine Spannung von „schon und noch nicht“ .

Wir wünschen allen Schafen viel Erfolg, die gerade jetzt in die weite Welt aufbrechen wollen, sich wohl noch etwas gedulden müssen, aber mental schon jetzt weite Strecken zurück legen können.

Gottes Tür ist offen, mögen sie ein und aus gehen .